

# Ka'apor – Jahresbericht 2025

## 1

---

Wir danken Euch für Eure kontinuierliche Unterstützung und Euer Vertrauen.

Unser Einsatz geht entschlossen weiter – Seite an Seite mit den Ka'apor vor Ort.

# Inhaltsverzeichnis

## 2

---

Wenn die Ka'apor ihr Land verteidigen, bewahren sie nicht nur ihre Lebensgrundlage, sondern auch ihre Kultur, ihr Zusammenleben und ihr Selbstverständnis.

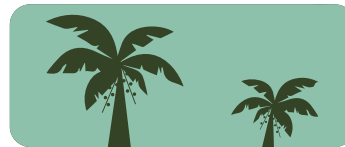


<b>Einleitung</b>	<b>3</b>
Agrofloresta	3
Waldschutz	3
Urwaldschule	3
<b>Marato'yrenda</b>	<b>4</b>
<b>Anhang</b>	<b>5</b>
Ka'apor – Menschen des Waldes	7
Vor Ort	11
Gemeinschaft – Das Leben als Jäger und Sammler	16
Bedrohungen	31
Selbstverwaltung	37
Verteidigungsstrategien	39
Unser Dok-Filmprojekt	51

# Einleitung

## 3

Mit Eurer Unterstützung können wir die Ka'apor weiterhin stärken – entschlossen, respektvoll und Seite an Seite mit dem Volk, das seinen Wald und seine Kultur verteidigt.



Der diesjährige Jahresbericht orientiert sich an den vier Vorträgen, die wir 2025 in der Schweiz über das Volk Ka'apor und unsere Arbeit gehalten haben – dokumentiert in aufschlussreichen Fotografien und Bildlegenden. Sie zeigen, wie eng das Überleben des Waldes mit der Selbstbestimmung der Ka'apor verbunden ist.

Die Ka'apor leben im südöstlichen Amazonasgebiet im Schutzgebiet Terra Indígena Alto Turiaçú – der letzten grosse zusammenhängende Urwaldfläche des Bundesstaates Maranhão. Ihr grösster Schatz ist ihr intakter Wald von über 5000 Quadratkilometern. Doch illegale Abholzung, kulturelle Einflussnahme, staatliches Versagen und seit neuem CO<sub>2</sub> Zertifikate bedrohen ihre Existenz. Die Ka'apor haben begonnen, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen: Sie verteidigen ihren Wald, sichern ihre Ernährung durch nachhaltige Agroforstwirtschaft und bewahren ihre kulturelle Identität durch ein Bildungssystem in der eigenen Sprache.

Unsere Zusammenarbeit konzentriert sich auf drei zentrale Projekte:

### **Agrofloresta**

Nahrungsaunomie ist für die Ka'apor zentral. Durch Agrofloresta – Permakultur im Urwald – stärken sie ihre Selbstversorgung. 2025 unterstützen wir Agrofloresta-Projekte in Marato'yrenda und Murut'yrenda dank Eurer Spenden.

### **Waldschutz**

Die Ka'apor müssen ihre Verteidigung selbst organisieren, da der Staat ihre Rechte nicht schützt. Aktuell unterstützen wir Itahu Ka'apor und sechs Familien, die inmitten eines illegalen Marihuana-Anbaugebiets ein neues Verteidigungsdorf gegründet haben.

### **Urwaldschule**

Bildung im Einklang mit der Natur, sichert das Überleben der Ka'apor. 2025 unterstützten wir Weiterbildungen in traditionellem Handwerk, eigene Sprache, Kultur und Governance sowie Workshops zur Vernetzung mit anderen indigenen Gemeinschaften und zur Entwicklung eigener Lehrmittel.

# Marato'yrenda



## Agroforesta 2025 – Erfolge und Zukunftsmusik

Unsere Agroforesta-Pflanzengärten machten 2025 einen großen Sprung. Im Dorf Marato'yrenda legten die Ka'apor - unter intensivem Coaching unseres lokalen Agroforesta-Spezialisten Luciney Viera und seinem Team – innerhalb eines Jahres neun neue Agroforesta-Flächen an. Die zwei dort schon bestehenden Agroforesta wurden weiter ausgebaut und substanzielle Ernten waren bereits möglich.

Für die Ka'apor ist Agroforesta mehr als ein Anbausystem: Die Permakultur-Gärten stehen für kollektive Zusammenarbeit, Nachhaltigkeit und Respekt gegenüber der Natur. Gemeinsam wählen sie geeignete Pflanzenarten aus, die für Ernährung, kulturelle Identität und die mittelfristige Wiederaufforstung von Bedeutung sind. Verschiedenste Baum-, Strauch- und Nutzpflanzen wachsen dabei in einem gemeinsamen System und stärken sich gegenseitig.

Die Ka'apor sammeln auch Samen und Setzlingen im Wald und ziehen sie in improvisierten Gewächshäusern auf. Das fördert die Wiederaufforstung und den Erhalt der natürlichen Vielfalt. Das ist ein guter Anfang, müsste aber im grossen Massstab umgesetzt werden, um die von Holzfällen degradierten Reservat-Randgebiete wiederaufzuforsten.

# Anhang

## 5

---

*«Zeigt Euren weissen Brüdern und Schwestern meinen leuchtenden Feder schmuck und erklärt seine Bedeutung – und lasst sie wissen, dass der Indigene nicht der ist, für den ihn der Weisse Mann hält, der uns vielmehr Leid zufügt und nimmt, was ihm nicht gehört.»*

Piarú Ka'apor – 1948 beim Besuch von Anita Guidi und Armin Caspar

Im Anhang zeigen wir Euch die Bilder, die wir dieses Jahr in unserer Vortragsreihe präsentiert haben – Eindrücke aus dem Leben der Ka'apor, ihrem Kampf und aus unserem Projekt.

Die Idee, mit den Ka'apor Kontakt aufzunehmen, entstand 2014 bei der Premiere unseres Dokumentarfilms «Casa das Minas – Das Heiligtum verstaubt» in São Luís, Brasilien. Hili erinnerte sich an die Ausstellung «Ka'apor – Eine bedrohte Kultur in Brasilien», die sie 1992 im Völkerkundemuseum Zürich besucht hatte.

Zwei Schweizer – Armin Caspar und die Malerin Anita Guidi – unternahmen 1948 eine Expedition zu den Ka'apor. Sie malte in Öl Portraits und Dorfszenen von den Ka'apor – es entstanden früheste farbige Zeugnisse indigener Kultur im Amazonasgebiet.

Über 60 Jahre später wollten wir wissen, wie es den Ka'apor heute geht. Leider hat sich ihre Lage kaum verbessert. Mit ihrem Einverständnis begannen wir eine Langzeitdokumentation und unterstützen sie seither mit unserer NGO – dank Eurer Hilfe.





### Piarú, Ölbild von Anita Guidi 1948

«Zeigt Euren weissen Brüdern und Schwestern meinen leuchtenden Federschmuck und erklärt seine Bedeutung – und lasst sie wissen, dass der Indigene nicht der ist, für den ihn der Weisse Mann hält, der vielmehr uns Leid zufügt und nimmt, was ihm nicht gehört.» Piarú Ka'apor – 1948 beim Besuch von Anita Guidi und Armin Caspar



### Muwarixan Ka'apor 2022

Als wir 2014 die Ka'apor das erste Mal getroffen haben und ihnen die Ölbilder von Anita Guidi gezeigt haben, waren sie brennend interessiert. Sie verglichen im Detail, welche Federn, Knochen und Samen fast 70 Jahre vorher für den Federschmuck ihrer Vorfahren verwendet wurde und was sie heute anders fertigen.



**Ka'apor**  
**Menschen des Waldes**



## Der Wald

Der Wald der Ka'apor ist zum grössten Teil Primärwald. Was aus der Vogelperspektive wie Brokkoli aussieht, sind die dichten Baumkronen. Die Bäume vor allem im Zentrum des Reservats der Ka'apor können bis zu 60 Meter hoch werden. Der grösste Schatz

der Ka'apor ist ihr weitgehend intaktes Waldgebiet von über 5000 km<sup>2</sup>. Es bietet zahlreichen Tier- und Pflanzenarten einen einzigartigen Lebensraum und ist für die Ka'apor die Grundlage ihrer Kultur und ihrer Existenz.



## Das Territorium der Ka'apor – Terra Indígena Alto Turiaçú

Das Schutzgebiet der Ka'apor heisst «Terra Indígena Alto Turiaçú». In ihm entspringen mehrere Flüsse: der Turiaçu, der Maracaçume und der Gurupiuna, ausserdem die Igarapés (Zuflüsse) Pacoral, Jararaca, Guariba. Die westliche Begrenzung bildet der Gurupi, der bis zum Atlantik fliesst. Wie man auf dem Bild sieht, generiert der Re-

genwald seinen eigenen Regen. Es gibt grundsätzlich die Trockenzeit, von August bis Dezember und die Regenzeit von Januar bis Juli. In den letzten Jahren hat sich auch im Regenwald der Ka'apor der Klimawandel bemerkbar gemacht. Es regnet später und unregelmässiger, die Trockenzeit ist länger.

## Lebensraum der Ka'apor



Die Heimat der Ka'apor:  
Der Bundesstaat Maranhão, 8x so gross wie die Schweiz.

## Lebensraum der Ka'apor



Über 15 kleine Dörfer sind im Urwald nur mit  
Waldwegen und Trampelpfaden verbunden.

### Geografie

Die Ka'apor leben südöstlich der Amazonasmündung. Das ihnen gesetzlich zugesprochene Gebiet liegt im brasilianischen Bundesstaat Maranhão und hat mehr als 5000 Quadratkilometer Fläche. Das ist eine Fläche so gross wie die Kantone Aargau, St. Gallen und Zürich zusammen.

Der Wald der Ka'apor ist die einzig verbliebene grosse, zusammenhängende Urwaldfläche im Bundesstaat Maranhão (8x so gross wie die ganze Schweiz). Noch vor 100 Jahren war der ganze Bundesstaat dicht bewaldet, doch vor allem in den letzten 60 Jahren wurde 95% des Waldes abgeholzt und in Landwirtschaftsflächen und Brachland umgewandelt.



# Vor Ort

## Die grüne Wand

Die Grenze des Reservats sieht nicht nur so aus, sie ist tatsächlich mit der Motorsäge geschnitten. Nicht nur aus der Luft erkennt man die Trennlinie deutlich: Auf der einen Seite liegt der dichte Wald der Ka'apor und auf der anderen die abgeholzten und von der Äquatorsonne ausgebrannten Viehweiden, auf denen verhältnismässig

wenige Rinder auf riesigen Flächen grasen. Wenn man mit dem Auto zum Reservat fährt, passiert man stundenlang die Viehweiden der Grossgrundbesitzer, bis man schliesslich schon von Weitem eine grüne Wand – den Urwald – sieht.



TUXA TA PAME  
TERRITÓRIO INDÍGENA  
ALTO TURIÁÇU-MARANHÃO  
DECRETO 88.002/28.12.1982  
ART. 231 - CF 1988  
CONVENÇÃO 169 OIT

ENTRADA PERMITIDA SOMENTE COM AUTORIZAÇÃO  
DO CONSELHO DE GESTÃO KAAPOR

## Reservatsgrenze

Jeder Zugang zum Reservat der Ka'apor ist mit einem solchen Grenzschild am Eingang markiert.

Die Ka'apor leben versteckt, eigentlich wollen sie gar keine Besucher haben und ungestört im Wald leben. Dies ist jedoch schon lange nicht mehr möglich.

Die Ka'apor bestimmen selbst, wer sie besuchen darf und wer nicht. Man muss eine Anfrage beim Tuxa ta Pame – dem Rat der KämpferInnen machen. Der entscheidet dann, wer wann zu Besuch kommen darf. Viele andere indigene Gebiete Brasiliens sind von der Indigenenbehörde FUNAI verwaltet. Die Ka'apor haben aufgrund schlechter Erfahrungen in der Vergangenheit wenig Vertrauen in die FUNAI. Die Ka'apor «verwalten» sich insofern weitgehend selbst.



## Zugänge

Die Zugänge zum Wald der Ka'apor sind oft unwegsam. Brücken sind schwach und die Regenzeit, in der der Wasserstand um mehrere Meter ansteigt, beschädigt oder zerstört regelmässig die Übergänge. Häufig versperren auch umgestürzte Bäume die zugewachsenen Waldwege, sodass man den Stamm zersägen oder zu Fuss weitergehen muss.



Immer mal wieder einmal blieben wir mit dem Auto in Flussdurchfahrten oder im tiefen Schlamm stecken. Doch gemeinsam mit den Ka'apor fanden wir stets eine Lösung: Mit ihrem Wissen und Geschick befreiten wir jedes Fahrzeug – sie sind wahrhaft Ingenieure des Waldes.



### **Siedlungspolitik – die «area de proteção»**

Traditionell haben Ka'apor-Dörfer 40-80 Einwohner und liegen tief im Wald. Wird eine Dorfgemeinschaft grösser - das Volk ist in den letzten 50 Jahren stetig gewachsen - spalten sich eine oder mehrere Familien ab und gründen an einem geeigneten Standort ein neues Dorf. Diese traditionelle Siedlungspolitik haben die Ka'apor für die Verteidigung modifiziert:

Heute gründen sie neue Dörfer direkt an den Eingängen zum Wald, damit sie Eindringlinge früh erkennen und schnell reagieren können. Die Häuser sind ganz aus Baumaterial aus dem Wald gebaut. Sie sind eher Unterstände und haben nicht immer Seitenwände.



## Marato'yrenda – ein neu gegründetes Dorf an strategischer Position

Viele aktuelle Dörfer wurden auf von Holzfällern abgeholzten Fläche neu gegründet und aufgebaut. Diese Strategie gehört zu ihrer Verteidigung. Sie bauen überall genau dort Dörfer, wo Invasoren ins Territorium eindringen könnten: Holzfäller, Marihuana-Bauern,

Wilderer und Goldgräber. So deklarieren sie, dass hier das Schutzgebiet der Ka'apor beginnt. Im letzten Jahr wurde ausserdem ein strategischer Agrofloresta direkt an der Grenze angelegt, um benachbarte Bauern abzuhalten, ihre Rinder im Territorium zu weiden.



## Gemeinschaft

Eine typische Dorfgemeinschaft der Kaapor besteht aus etwa zehn Familien, also rund 40 bis 80 Menschen – Kinder, Eltern und Ältere. Nach der Heirat zieht meist der Mann in das Dorf seiner Frau,

und für das junge Paar wird neben dem Haus ihrer Eltern ein neues Haus gebaut. Wird die Dorfgemeinschaft zu gross, zieht oft eine Familiengruppe in den Wald und gründet ein neues Dorf.



## Gemeinschaftshaus

Im Zentrum jedes Ka'apor-Dorfes steht das Gemeinschaftshaus – ein Ort des Austauschs, der Zusammenkunft und des gemeinsamen Lebens. Hier versammelt sich die Dorfgemeinschaft regelmäßig, um wichtige Entscheidungen zu besprechen. Die Hierarchie bei den Ka'apor ist flach: Alle dürfen ihre Meinung einbringen und werden gehört. Andere geben Ratschläge und kommentieren.

Das Gemeinschaftshaus ist aber weit mehr als ein politischer Ort. Hier werden Zeremonien gefeiert, Feste veranstaltet und traditionelle Tänze getanzt. Wenn kein separater Ort für die Schule vorhanden ist, dient das Haus auch als Lernort für die Kinder, Jugendliche und die Erwachsenen.





## Hängematte

Die Hängematte ist eine geniale Erfindung der indigenen Völker – für die Ka'apor ist sie das wichtigste «Möbelstück» überhaupt. Sie dient nicht nur als Bett, sondern ist gleichzeitig Stuhl, Spielplatz und Essplatz.

Die Hängematte wird überallhin mitgenommen – sie lässt sich klein zusammenrollen, ist leicht und unkompliziert zu transportieren. Sie geht mit auf Reisen oder bei Besuchen in anderen Dörfern. Wer bei Verwandten übernachtet, bringt sein eigenes Bett gleich mit.

Die Hängematte ist ein zentrales Element im Alltag der Ka'apor und Ausdruck einer Lebensweise, die sich eng an der Natur und ihren Rhythmen orientiert.

Auch im Wald ist die Hängematte ein unverzichtbarer Begleiter: Sie lässt sich schnell zwischen zwei Bäume hängen und bietet eine bequeme Möglichkeit zum Ausruhen. Die Ka'apor nutzen sie sogar für eine besondere Jagdtechnik: Dabei wird die Hängematte in rund fünf Metern Höhe im Baum befestigt – direkt über einer Stelle, wo Tiere wie das grosse Nagetier Paka, gerne die heruntergefallenen Früchte fressen. Wenn die Tiere dann darunter auftauchen, ist es ein Leichtes, sie aus der erhöhten Position heraus zu erlegen.





## Nächte im Urwald

Das Feuer spielt für das Überleben im Urwald eine zentrale Rolle: Es dient nicht nur zum Kochen, Grillen, Räuchern, zum Rösten des Manioks sondern es spendet auch Wärme – denn die Nächte sind überraschend kühl. Ausserdem hält das Feuer wilde Tiere fern, darunter die Jaguare, die sich in der Nacht in die Nähe der Dörfer wagen. Für die Ka'apor sind Jaguare

jedoch keine Feinde. Seit jeher sehen sie in ihnen Verbündete und Beschützer. Sie sprechen von ihnen mit grossem Respekt – denn gegen einen Jaguar, sagen sie, hätten Menschen keine Chance: lautlos, blitzschnell und tödlich präzise schlagen sie zu. Und doch: Niemand erinnert sich, dass jemand vom Volk Ka'apor von einem Jaguar getötet wurde.





## Die Menschen

Maratos dunkle Hände stammen von der Farbe, die sie aus der Jenipapo-Frucht herstellt, um ihren Körper zu bemalen. Ihre Grossmutter Myrmy, Dorfchefin von Gurupiuna, sagte, dass die Körperbemalung früher ihre Kleidung war – bevor die Weissen kamen und ihnen

vorschieden, «echte» Kleider zu tragen. Heute, mit der Rückbesinnung auf ihre Tradition, lieben die Ka'apor es wieder, sich zu bemalen – und sie schämen sich nicht mehr dafür.



Piriha, der Mann von Myrmy, ist ein Meister des Kunsthandwerks und spirituell tief mit dem Wald verbunden. Als einer der wenigen kennt und singt er noch die alten Gesänge der Ka'apor. Er bringt Tanz und Gesang in die

Gemeinschaft zurück. Bei Treffen und Festen führt er die Rituale an und gibt sie an die Jüngeren weiter. Auch hier zeigt sich das unermüdliche Streben der Ka'apor nach Rückbesinnung auf die eigene Identität.



## SammlerInnen im Wald

Die Ka'apor leben traditionell als Jäger und Sammler und betreiben keinen Handel mit der Aussenwelt. Sie beziehen ihre Nahrung aus dem Wald, indem sie Wildtiere jagen, Fische fangen und essbare Pflanzen,

Früchte und Nüsse sammeln. Dabei folgen sie dem natürlichen Rhythmus der Jahreszeiten und dem Angebot ihrer Umgebung. Seit Jahrhunderten legen sie zusätzlich Pflanzengärten in der Nähe ihrer Häuser an,

um ihre Ernährung zu ergänzen. Durch den wachsenden Einfluss der sogenannten «Zivilisation» hat sich jedoch die Vielfalt ihrer Nahrungsmittel verringert, und ihre Ernährung ist zunehmend einseitig geworden.

Hier setzt unsere NGO an: Wir unterstützen die Ka'apor dabei, ihre Ernährungssouveränität zurückzugewinnen mit dem Ziel, ihre Abhängigkeit von Lebensmitteleinkäufen in der Stadt so gering wie möglich zu halten.



## Fischen

Manchmal geht das gesamte Dorf gemeinsam fischen – ein Ereignis, das nicht nur der Nahrungssuche dient, sondern auch das Gemeinschaftsgefühl stärkt. Im Wald werden dazu mehrere Feuer gemacht, an denen der frisch gefangene Fisch direkt vor Ort zubereitet und gegessen wird.

Oft wachsen in der Nähe auch Açai-Palmen. Die dunkelvioletten Açai-Beeren werden von den Kindern geerntet – dafür klettern sie bis zu 18 Meter hoch auf die Palmen. Aus den Beeren wird an-

schließend in aufwendiger Handarbeit ein nahrhafter Saft hergestellt, der besonders reich an Eisen ist und ein wichtiger Bestandteil der Ernährung der Ka'apor ist.

In der Dorfgemeinschaft wird alles geteilt: Auch wer nicht selbst mit auf Jagd oder beim Sammeln war, erhält einen Anteil an der Beute. Teilen ist ein grundlegender Wert im Leben der Ka'apor – niemand soll ausgeschlossen oder benachteiligt werden.





## IngenieurInnen des Waldes

Die Ka'apor sind wahre IngenieurInnen des Waldes. Müssen sie etwas transportieren, fertigen sie im Handumdrehen einen Korb, einen Rucksack oder eine Tragtasche. Mit Techniken wie Flechten, Binden und Knüpfen finden sie stets die passende Lösung für jede Aufgabe.



Alle Materialien stammen aus dem Wald. Wird ein Rucksack aus Palmblättern nicht mehr gebraucht, lässt man ihn zurück – und er kehrt als Stück Natur wieder in den Wald zurück.

Die Jüngeren interessieren sich für das Wissen der Alten. So zeigt Itahus Schwiegervater Arari Ka'apor seinen Enkeln, wie man Körbe und Rucksäcke flechtet, während seine Tochter Kuré die kleine Gruppe unterhält und deren Arbeit ironisch kommentiert.

A young child is lying on their back on a bed of large, green palm fronds in a dense forest. The child is wearing a light-colored, long-sleeved shirt and striped shorts. They appear to be resting or sleeping. The forest floor is covered with dirt and fallen leaves, and the background is filled with lush green foliage and trees. A large, dark number '25' is overlaid on the left side of the image.

25

## Wissen im Wald

Beim Fischfang ist Kywyhu müde geworden, doch alle Hängematten waren schon besetzt. Einfach auf dem Boden zu liegen, wäre unmöglich – zu viele Insekten wie die allgegenwärtigen Ameisen krabbeln über den Urwaldboden und hätten ihn gestochen oder ge-

bissen. Doch die Ka'apor kennen für diesen Fall eine Palmenart: Legt man drei oder vier ihrer Wedel übereinander auf den Boden, halten sich die Bodentiere fern. So kann sich Kywyhu darauflegen und in Ruhe ein Nickerchen machen.



### **Farinha de mandioca – das einzige haltbare Lebensmittel im Regenwald**

Das dauerhaft haltbare Farinha wird aus der Maniokwurzel hergestellt. Da diese roh giftig ist, wird sie mehrere Tage im Wasserbad fermentiert und dann in mehreren Schritten zu einem Granulat verarbeitet. Der letzte Schritt ist das Rösten auf einem von unten befeuerten Blech. Dieses Herstellungsverfahren ist für die Ka'apor-Kultur zentral. Farinha ist ihr einziges lagerfähiges Lebensmittel und begleitet sie beim Jagen, auf den Feldern und im Wald.

In den letzten Jahren ernährten sich die Ka'apor zunehmend von Farinha, weil ihnen in der Auseinandersetzung mit den Gefahren der Aussenwelt die Zeit für das traditionelle Sammeln im Wald und auch die althergebrachten Anbaumethoden fehlt. Doch obwohl Farinha satt macht, ist es nahrungstechnisch einseitig. Deshalb sind vielfältige Pflanzengärten für sie entscheidend, um eine ausgewogene Ernährung zu ermöglichen.



## Ständige Begleiter: Tiere

Die Verbundenheit mit der Natur spüren wir bei jedem Besuch bei den Ka'apor – besonders bei ihrem Umgang mit den Tieren.

Die Araras leben hoch in den Baumkronen, treue Paare ein Leben lang. Oft erscheinen mehrere Paare gemeinsam und fliegen zu bestimmten Bäumen, um dort Beeren zu fressen. Ihr lauthals krächzender Ruf ist schon von weitem zu hören – und selbst für die Ka'apor ist es jedes Mal ein besonderer Moment, wenn die farbenprächtigen Vögel über das Dorf ziehen



Diese beiden Araras leben seit vielen Jahren im Dorf Gurupiuna und werden dort bestens versorgt. Wenn jedoch einmal das ganze Dorf etwa zum Fischen oder zur Feldarbeit den ganzen Tag über unterwegs ist, sie die Araras verärgert und beschädigen wie beleidigte kleine Kinder sogar das Dach. Die Ka'apor nehmen ihnen das nicht sonderlich übel: Sie haben Verständnis für die Tiere, denn schliesslich haben sie ihre Araras ja den ganzen Tag alleine gelassen.



## Hunde

In jedem Dorf gibt es sehr viele Hunde – und jeder einzelne trägt einen Namen. Sie haben viele Aufgaben: sie halten die Jaguare fern, bewachen nachts die Dörfer und begleiten die Jagd. Wie Ita-

hu erklärt, gehören sie, selbst wenn sie alt oder «nicht mehr schön» sind, fest zur Gemeinschaft. Als Jungtiere werden sie liebevoll umsorgt, und die Kinder spielen mit ihnen und verwöhnen sie.



## Jagd

Auch wenn die Ka'apor Tiere sehr lieben, gehen sie gerne auf die Jagd – am Tag wie in der Nacht, was besonders gefährlich ist. Uns nehmen sie nicht mit, wir wären zu laut und ungeschickt.

Barfuß schleichen sie sich an die Tiere heran. Muwarixan, hier im Bild, hat für das erlegte Wildschwein im Wald mit Lianen einen Transportrucksack angefertigt.



## Boa Constrictor

Die Ka'apor gehen nur aus Notwendigkeit auf die Jagd – unnötiges Töten kommt für sie nicht in Frage. Diese junge Boa Constrictor, die später bis zu drei Meter lang werden kann, hat Erawy uns kurz gezeigt und anschließend wieder in die Freiheit entlassen. Sie ver-

schwand sofort. Jens war zuvor beinahe über sie gestolpert, so gut war sie getarnt – Unerfahrene leben gefährlich im Wald. Die Ka'apor hingegen sehen und hören alles.



## Gelbfuss-Landschildkröte

In der Kultur der Ka'apor spielt die gelbfüßige Schildkröte eine wichtige Rolle. Zwar essen sie die Schildkröten gern, achten aber genau darauf, dass der Bestand nicht zurückgeht.

Wywarixan hat aus Ästen und Lianen einen Rucksack gefertigt, um die schwere Beute – jede Schildkröte kann bis zu fünf Kilo wiegen – bequem ins Dorf tragen zu können.

# Bedrohungen





## Holzraub und Wilderei – die Nachbarn plündern den Wald

Der brasilianische Bundesstaat Maranhão ist achtmal so gross wie die Schweiz – und fast vollständig entwaldet. Die grösste Ausnahme ist der Wald der Ka'apor. Ihre nicht-indigenen Nachbarn blicken neidisch auf das letzte grosse Grün – und vergessen, dass ihre

eigenen Vorfahren den Regenwald zerstörten. Sie dringen immer wieder illegal ins Schutzgebiet ein, um zu jagen und Holz zu rauben. Für die Ka'apor, die vom Wald leben, sind das existenziell bedrohende Angriffe auf ihre Lebensgrundlage und ihre Zukunft.



## Pestizide gegen Büsche

Die Rinderfarmer wollen ihre Weideflächen von Büschen freihalten und benutzen dafür Entlaubungsmittel. Nurresistent gezüchtete Gräser können diesem Giftregen widerstehen und dienen als Futter für die Rinder. Grosses Problem für die Ka'apor dabei ist der Nebeneffekt:

die Herbizide werden per Flugzeuge und Drohnen über die Weiden gesprüht und der Wind verweht sie dabei tief in den direkt angrenzenden Urwald der Ka'apor.



## Viehzucht

Überall um das Schutzgebiet der Ka'apor herum wurden und werden für die Viehzucht grosse Flächen des Regenwaldes brandgerodet. Auf den so gewonnenen Weiden grasen nur wenige Rinder – ein Symbol für die ineffiziente Nutzung des Landes. Zum Entbuschen der Weideflächen wird neben

Pestiziden auch die Technik des regelmässigen Abbrennens verwendet. Immer wieder geraten diese Feuer ausser Kontrolle und dringen in der Trockenzeit zum Teil tief in den direkt benachbarten Wald der Ka'apor ein – so geschehen Ende 2024, als eine mehrere Hundert Meter breite Feuerzunge

15 km tief ins Reservat bis zum Fluss Gurupiuna vordrang. Während die meisten Grossgrundbesitzer fernab in den Städten leben und kaum wissen, wo ihr Land liegt, zerstört ihre Viehzucht die Lebensgrundlage der Ka'apor.



## Goldgräber

Illegale aber auch rein rechtlich legale Goldgräber umzingeln das Territorium der Ka'apor – und dringen manchmal auch ein. Mit Baggern reissen sie die Erde auf – zurück bleiben vergiftete Landschaften. Flüsse im Abbauggebiet, einst Lebensraum für Fische und

Trinkwasserquelle, sind heute gelb gefärbt: Quecksilber, Zyanid und Diesel haben das Wasser verseucht. Zum Glück ist das hügelige Ka'apor-Gebiet Wasserquelle – insofern fließen der Grossteil der Flüsse aus dem Gebiet hinaus.



## CO<sub>2</sub> Zertifikate

Das CO<sub>2</sub>-Zertifikatesystem REDD+ (Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation) gilt als Klimaschutzmassnahme, gefährdet jedoch besonders indigene Gemeinschaften wie die Ka'apor, die traditionell und im Einklang mit der Natur leben.

Für Gruppen, die bewusst ausserhalb des Geldkreislaufs stehen, wirkt das durch REDD+ «vom Himmel fallende» Geld oft zerstörerisch: Ein «Wettlauf der Gerätschaften» beginnt – Motorsägen, Motorräder, Geländewagen – was die sozialen Strukturen destabilisiert. Um die Unterhaltskosten der Geräte zu decken, geraten Familien unter Druck, Geld zu verdienen. Die traditionelle Lebensweise des Jägers und Sammlers wird dadurch verdrängt.

Zudem schränken REDD+-Verträge oft Jagd und kleinbäuerlichen Waldfeldbau ein – essenzielle, identitätsstiftende Bestandteile indigener Kultur und Selbstversorgung. Das führt zu einem fundamentalen Zielkonflikt zwischen globalem Klimaschutz und dem Recht auf Selbstbestimmung der Waldbewohner.

REDD+ passt eher zu Gruppen, die bereits kommerziell handeln, etwa durch Holzverkauf. Doch gerade traditionell lebende Gemeinschaften – wie die Ka'apor – sind nachweislich die effektivsten Waldschützer.

Im letzten Jahr trafen sich Indigene aus ganz Südamerika im Ka'apor-Gebiet, um Erfahrungen mit REDD+ auszutauschen. Die gemeinsame Erklärung fiel deutlich aus: REDD+ sei ein «heimtückisches Werkzeug», das Umweltverschmutzung legalisiere und unter grünem Deckmantel grosse (externe) Profite ermögliche. Viele REDD+ Projekte hätten enttäuscht und grossen Schaden angerichtet.

Winnie Overbeek (weisses Hemd in der Mitte) von der NGO «World Rainforest Movement» kritisiert in seinem Buch «Widerstand gegen REDD», dass REDD+ die Rechte traditionell lebender indigener Völker einschränke und ihre Lebensweise zerstöre – im Namen globaler Emissionsbilanzen. Studien aus Brasilien und Indonesien bestätigen diese negativen Auswirkungen.

# Selbstverwaltung



## Tuxa ta pame – der Rat der KämpferInnen

Vor etwa 15 Jahren erkannte eine junge Generation der Ka'apor, dass ihre Väter den Wald wie einen Supermarkt behandelten – und Stück für Stück verkauften. Für eine Flasche Schnaps und ein Huhn liessen sie

täglich Lastwagen mit Tropenholz aus dem Territorium rollen. Den jungen Ka'apor (ein Teil davon ist hier oben abgebildet) wurde klar: Wenn das so weitergeht, wird in wenigen Jahren vom Wald nichts mehr übrig sein.

Mutig stellten sie sich gegen ihre Ältesten, nahmen ihnen die Entscheidungsgewalt über den Wald ab – und gaben ihnen andere Aufgaben. Unter grossem Risiko stoppten sie den Ausverkauf ihrer Lebensgrundlage.

Aus diesem Widerstand gründeten sie den Rat der KämpferInnen und stellten einen Zusammenlebenscodex auf: Kein Holzverkauf, kein Alkohol und Rückbesinnung auf die eigenen Werte im Einklang mit der Natur.



## Sarapo

Sarapo war ein Mitglied vom Tuxa ta pame – dem Rat der Krieger. Wie gefährlich diese Verantwortung sein kann, zeigt sich an ihm. Er wurde im Mai 2022 vergiftet und starb.

Immer wieder werden Ka'apor bei Begegnungen mit Aggressoren eingeschüchtert und bedroht.

# Verteidigungsstrategien

MINISTÉRIO DA JUSTIÇA  
FUNDAÇÃO NACIONAL DO ÍndIO  
SECRETARIA DE ASSUNTOS FUNDIÁRIOS  
TERRAS INDÍGENAS  
ALTO TURIACU



## Urwaldschule

Die Ka'apor haben eine Urwaldschule gegründet, die speziell auf ihr Leben im Regenwald zugeschnitten ist. Angesichts der ständigen Bedrohung durch äussere Einflüsse befinden sich Jung und Alt in einem fortlaufenden Lernprozess.

Um ihr Überleben zu sichern, haben sie nicht nur diese Bildungseinrichtung ins Leben gerufen, sondern auch eigene Verteidigungsstrukturen organisiert und sich gezielt für Ernährungssouveränität eingesetzt. Dabei geht es um weit mehr als um Bildung allein:

Die Urwaldschule ist ein zentraler Baustein im Bestreben der Ka'apor, ihre Autonomie, ihr Wissen und ihre Lebensweise zu bewahren. Besonders die junge Generation engagiert sich mit großem Einsatz – nicht nur für ihre eigene Zukunft, sondern für das Fortbestehen des ganzen Volkes.



### Weiterbildung der Verantwortungsträger der Ka'apor

Die Ka'apor organisieren monatlich interne Fortbildungswochen zu selbst gewählten Themen. Diese stärken die kulturelle Identität sowie die Rolle der Lehrer\*innen und

Anführer\*innen. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Wiedererlernen traditionellen Handwerks und der Vermittlung von Geschichte, Mythologie und Sprache.



## Robuste Verteidigung

Der Lebensraum der Ka'apor braucht Schutz vor Abholzung, Wilderei und illegalen Eindringlingen. Jedes Dorf stellt dafür Kämpfer\*innen. Sie bilden die 200-köpfige Waldschutzgarde. Ihre Aufgabe ist, Grenzen zu markieren, zu kontrollieren und manchmal auch Gerätschaften von Invasoren

zu beschlagnahmen. Um unliebsame Eindringlinge noch effektiver abzuwehren, werden neue Dorfgemeinschaften direkt an der Reservatsgrenze aufgebaut. So sehen und hören die Ka'apor schneller wer da so kommt.





43

### Sichtbar werden im eigenen Land

Eine weitere Strategie der Ka'apor im Kampf um ihr Schutzgebiet ist es, in der brasilianischen Gesellschaft sichtbar zu werden und auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Viele BrasilianerInnen wissen kaum etwas über die Ureinwohner.

Das Bild zeigt Ka'apor bei einer Demonstration in Belém, anlässlich des Sozialforums der Amazonas-Anrainerstaaten.



## **UNO Genf – internationale Allianzen**

Zum ersten Mal in ihrer Geschichte erheben Itahu Ka'apor und Myrmy Ka'apor ihre Stimmen vor dem UNO-Menschenrechtsrat (UNHRC) in Genf. Begleitet vom Menschenrechtsanwalt Diogo Cabral berichten sie über die Bedrohungen, denen ihr Volk im brasilianischen Regenwald ausgesetzt

ist. Für sie bedeutet dieser Moment Hoffnung: die Hoffnung, dass ihre Worte über Genf hinaus ihre Regierung erreichen, Veränderungen anstossen und den Schutz ihres Volkes stärken. Ein Schritt, der Mut braucht – und der für die Zukunft ihrer Gemeinschaft von unschätzbarem Wert ist.



## Ernährungssouveränität durch Agrofloresta

Die dritte Verteidigungsstrategie fokussiert auf Ernährung, Gesundheit und Umweltbildung – genau hier setzt unser Förderverein an. Wir unterstützen die Wiederbelebung der traditionellen Waldlandwirtschaft – Agrofloresta – nach den Prinzipien der Permakultur.

Selbstversorgung mit eigenem Anbau sichert ihre Ernährung und ermöglicht (zumindest theoretisch) ein Leben fast ohne Geld, da möglichst wenige Lebensmittel im Supermarkt zugekauft werden müssen.



## Samen sammeln, Samen produzieren

Im Wald suchen und sammeln sie sorgfältig die Samen ein, aus denen neues Leben entstehen soll. Erste Samen stammen bereits aus ihren eigenen Pflanzgärten. In einem selbstgebautes Gewächshaus – oder einfachen Unterstand – werden die Setzlinge vorgezogen, bis sie stark genug sind. Danach finden sie ihren Platz in den Pflanzgärten, wo sie weiterwachsen und zur Erneuerung des Waldes und der Ernährung beitragen.



## Setzlinge

Im Agroflorestasystem spendet als erstes die schnellwachsende Banane Schatten und bindet so auch die lebenswichtige Feuchtigkeit. Dadurch können die Ka'apor ihre Pflanzengärten mit einer Vielzahl von Nutzpflanzen anlegen. Diese Technik verbindet indigene Methoden mit modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen und kommt ohne Maschinen, industriellen Dünger oder Pestizide aus.

Deshalb investieren die Ka'apor viel Handarbeit in die Pflege der Gärten. Die selbst erzeugten Erträge ermöglichen eine Ernährung auf Basis ihres traditionellen Nahrungsspektrums und verringern langfristig die Abhängigkeit von externen Nahrungsmittellieferungen.



## Ernte

Die Ka'apor sind es gewohnt, zu teilen - die Arbeit im Kollektiv und auch die Ernte. Die gelben dicken Bananen im Bild heissen «banana-maçã» also Apfelbananen. Ihr Aroma ist zauberhaft. Es existieren sehr viele Bananensorten: Gross, klein, gelb, rot, grün, braun – die Ka'apor lieben sie alle.



Wassermelonen wachsen sehr schnell, brauchen jedoch auch ziemlich viel Wasser. In flussnahen Dörfern gedeihen die Wassermelonen sehr gut. Hingegen wachsen sie im hügeligen Regionen des Territoriums nicht gut genug, da das Regenwasser zu schnell versickert.



In einer Bananenstaude, zwischen reifen und noch grünen Bananen, versteckt sich eine Schlange – eine junge Boa Constrictor. Es ist keine Giftschlange, trotzdem müssen die Ka'apor immer auf der Hut sein. Auch giftige Lanzenottern gibt es überall im Territorium.



## Grosses Agroforesta-Planungs-Treffen

Das diesjährige Agroforesta-Treffen war ein voller Erfolg. Es nahmen 30 Familien aus 7 Dörfern teil und natürlich die Agroforesta-Coaches Luciney und Riviane. Wir haben zusammen über die vergangene Agroforesta-Saison gesprochen, über die nächste Kampagne sowie über die Ziele in 5 Jahren. Im vergangenen Jahr sind insgesamt 11 neue Agroforesta-

Gärten entstanden. Eine Herausforderung wird sein, diese über die Trockenzeit zu erhalten. Als 5-Jahresziel wurde besprochen, keine Früchte mehr in der Stadt zu kaufen zu müssen. «Frutaria Ka'apor» wie es Yratowy nannte, und alle haben zugestimmt. Im Jahr 2026 soll der Focus der Arbeiten auf dem Dorf Ararorenda liegen.



### Regelmässig: Abfall-Sammelaktionen

Die Ka'apor sind es gewohnt - und zwar seit Menschengedenken - dass eine Bananenschale, die sie hinters Haus werfen, sehr schnell zerfällt und wieder zu Erde wird. Mit dem Einfluss der Aussenwelt kommt auch Plastik in Form von Verpackungen und Produkten in

den Wald. Die Ka'apor müssen zuerst lernen, dass Plastik nicht einfach verrottet. Unser Projekt arbeitet auch an der Sensibilisierung für den Umgang mit Abfall. Bei Besuchen transportieren wir auf unserem Pick-Up beachtliche Mengen von Abfall aus den Dörfern



hinaus. Zum Beispiel im Dorf Kiraruyrenda: Hili hat angefangen, dort Abfall aufzulesen. Schnell kam die Dorfälteste zu Hilfe und hat Hili an immer neue Orte geführt, wo sich auch noch Abfall angesammelt hatte. Im Nu kamen viele Kinder dazu und halfen mit. Als wir eine Woche später nochmals ins Dorf kamen, standen weitere Säcke zum Abtransport bereit.

# Unser Dok-Filmprojekt



## Der Anfang des Engagements...

Alles begann mit unserem Dok-Filmprojekt. Langfristig angelegt - wir sind immer noch dran... Dieses Jahr kam Venus auch wieder mit - Projektmaskottchen kann man mittlerweile nicht mehr sagen, eher Pfadfinder und Einbaum-Kapitän. Seinen Freund Erawy kennt er nun schon seit 9 Jahren.





**Herzlichen Dank  
Euer Beitrag leistet wertvolle Hilfe!**



Website: [www.kaapor.ch](http://www.kaapor.ch)

Insta: [kaapor\\_schweiz](https://www.instagram.com/kaapor_schweiz)